

sinnvolle Beschränkung begrüßen. Hier aber scheint mir nicht des Guten zu viel, sondern des Notwendigen schlicht zu wenig getan.

Das alles ändert nichts an der Tatsache, daß wir mit Hilfe dieser Edition das Religionsgespräch von Hagenau und die im Vor- und Umfeld geführten Unterhandlungen in einer Weise nachvollziehen und aufarbeiten können, wie das aufgrund der bisherigen verstreuten Editionen einzelner Aktenstücke niemals möglich war. Vor allem wird das Gesamtfeld der gleich-

zeitigen politischen Verhandlungen mit der Edition sehr viel klarer und besser nachvollziehbar. Insofern bilden die Bände trotz aller berechtigten und vielleicht für die weiteren Arbeiten an der Edition noch zu berücksichtigenden Kritik ein hervorragendes Instrument für die Forschung am Komplex der Religionsgespräche. Man ist gespannt auf die folgenden Bände, insbesondere auf die zum Wormser und Regensburger Religionsgespräch.

Heidelberg

Gottfried Seebaß

Neuzeit

Nowak, Kurt: *Schleiermacher. Leben, Werk und Wirkung* (= UTB 2215), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2001, 632 S., kt., ISBN 3-8252-2215-2 (UTB) bzw. 3-525-03233-1.

Die letzte vollständige große Schleiermacherdarstellung von Daniel Schenkel erschien 1868 anlässlich seines 100. Geburtstages. 1870 brachte dann W. Dilthey den 1. Teil von seinem „Leben Schleiermachers“ heraus. Dieser großangelegte Versuch, eine individuelle Lebensgeschichte und die produktivsten Jahrzehnte der deutschen Geistesgeschichte seit der Reformation mit- und aneinander darzustellen, blieb Fragment. Aber das Fragment, obwohl in vielen Einzelheiten von der Forschung längst überholt, hat offenkundig als großartiges Monument des Scheiterns über eine ganze Reihe von Generationen hin eine entmutigende, ja, lähmende Wirkung ausgeübt. Zwar wurde Diltheys Werk zweimal von Kieler Gelehrten, Hermann Mulert und Martin Redeker, mit wesentlichen Ergänzungen neu herausgegeben. Aber niemand unternahm das Wagnis, ihm etwas Vergleichbares an die Seite zu stellen. Kurt Nowak (= N.), der schon 1986 mit einer bedeutenden Monographie (Selbstcharakteristik im vorliegenden Buch 510) von den Methoden und Ergebnissen der germanistischen Frühromantik-Forschung her der Erforschung des jungen Schleiermacher neue Impulse gegeben und auch sonst durch Texteditionen und andere Beiträge die Erschließung Schleiermachers vorangebracht hat, hat den Bann gebrochen und eine umfassende Gesamtdarstellung vorgelegt – sein letztes Werk; an der Jahreswende 2001/02 ist er abgerufen worden.

Gleich zu Beginn seines Vorworts zitiert N. den ersten Satz des Vorworts von Diltheys Schleiermacher-Fragment und gibt damit zu erkennen, daß er die Absicht hat, sich den von Dilthey gesetzten Maßstäben zu stellen – freilich auf eigene Weise. Den damit erhobenen Anspruch hat er vollgültig eingelöst. Die Grobgliederung seiner Darstellung läßt er sich durch die Stationen von Schleiermachers Lebensgeschichte vorgeben. Diese, die also gleichsam das Rückgrat des ganzen bildet, wird mit allen ihren kontingenten Wendungen und Besonderheiten äußerst erhellend in ihren allgemein- und sozialgeschichtlichen Kontexten dargestellt. So läßt sich N. auch durch das Individuell-Private bei aller unverhohlenen Freude am Erzählen und bei aller Sympathie für seinen Protagonisten niemals in die Seichtigkeiten des rein Anekdotischen oder gar auf die Irrwege der Hagiographie verführen (beispielhaft 401–409). Die durchgängige lebens- und zeitgeschichtliche Grundierung der Darstellung sorgt dafür, daß N.s Schleiermacher in erster Linie Genosse seiner eigenen Zeit ist und bleibt, ganz und gar eingebunden in die Voraussetzungen und Selbstverständlichkeiten seiner Lebenswelt und seiner gesellschaftlichen Kontexte. Aber ausgestattet mit eisernem Fleiß, einer großen Portion Ehrgeiz und einem ganz außergewöhnlichen kreativen Ingenium hat er den Vorgaben seiner Zeit Leistungen abgewonnen, die weit über die Lebenszeit ihres Urhebers hinaus in den unterschiedlichen Diskursen Wirkungen entfaltet haben und noch entfalten. Hierin liegt es begründet, daß ein ebenso detaillierter wie großräumiger, nach Disziplinen geordneter Überblick „Zur Wirkungsgeschichte“ (457–524) nicht als Anhang, sondern als integraler

Teil des Werks zu stehen kommt: Die trotz aller scheinbaren Brüche besonders in der theologischen Rezeption fortgehende Wirkungsgeschichte ist es ja, die letztlich das Unternehmen der Biographie zugleich motiviert und legitimiert. – Die Orientierung an den Stationen der Lebensgeschichte bringt es mit sich, daß die Resultate von Schleiermachers Lebensarbeit nicht wie in der Konzeption Diltheys in einer materialen Gesamtrekonstruktion des Systems zur Darstellung kommen, sondern eben jeweils im lebensgeschichtlichen Kontext ihrer Entstehungszeit. So kommt auch die umfassende Systemkonzeption selbst jeweils in den lebens- und werkgeschichtlichen Zusammenhängen zur Sprache, in denen Schleiermacher sie ansatzweise ausgearbeitet hat (vgl. 139f. [Schelling-Rezension]; 161f. [Erstkonzeption der Phil. Ethik]; 284–293 [Philos. Vorlesungen und Akademievorträge]). Indem N. so die Rekonstruktion von Schleiermachers wissenschaftlichen Leistungen konsequent in Schleiermachers Lebensgeschichte und die von ihren jeweiligen Stationen bedingten, ermöglichten oder auch erschwerten Arbeitsprogramme einordnet, relativiert er von vornherein die vielfach ganz unsachgemäß an Schleiermacher herangetragene Alternative „Philosophie und/oder Theologie“. Sodann zeichnet er die einzelnen wissenschaftlichen Arbeiten Schleiermachers jeweils in höchst instruktiver Weise in ihre problem- und wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge ein. Es wird so jedesmal deutlich, welche Diskussionslagen Schleiermacher vorfand, wie er in sie eingriff und wie er sie schöpferisch weiterführte (vgl. in Kürze z.B. 131–138 zur Platoübersetzung, 156–158 zum 1. Tim). Wenn man sich klar macht, wie groß die Zahl von Disziplinen ist, in deren Geschichte Schleiermachers Name mit mehr oder minder gewichtigen Leistungen verzeichnet steht, dann wird deutlich, welche eine ungewöhnlich anspruchsvolle Aufgabe N. hier in vollauf überzeugender Weise gelöst hat, wobei noch hervorzuheben ist, daß seine Sprache auch dort, wo es um höchst abstrakte und komplizierte Sachverhalte geht, so lesbar bleibt, daß auch ein interessierter Student in den mittleren Semestern das ganze Buch, auch diese Teile, bei durchaus zumutbarer Mühe mit großem Gewinn wird lesen können. Ein weiterer Gewinn, der sich aus der von N. gewählten Disposition des Stoffs ergibt, ist wohl genauso hoch einzuschätzen: Die praktischen Wirkungsfelder Schleiermachers erhalten auf

diese Weise den Rang, der ihnen wegen ihres Stellenwerts in Schleiermachers eigenem Lebensvollzug selbst, aber auch wegen ihres Gewichts für seine Nachwirkung eignet. Wie auch sonst dokumentiert N. nicht nur höchst kundig und zuverlässig den aktuellen Forschungsstand, sondern er führt ihn an vielen Stellen, meist durch die Präsentation von Material aus Schleiermachers Nachlaß, weiter – wenn er Schleiermachers vielfältige Aufgaben als Pfarrer schildert (209–215), wenn er Schleiermacher als souverän die Spielregeln der kirchlichen Behörden beherrschenden und gleichzeitig publizistisch höchst geschickt ag(iti)ierenden Kirchenpolitiker (356–371, 385–390) vorstellt oder wenn er an dessen für heutige Verhältnisse unvergleichlich intensive, von Zeitgenossen und Nachlebenden als Höhepunkt protestantischer Predigtkultur gewertete Tätigkeit als Kanzelredner erinnert (390–400). Eigene, deutlich vor jeder Vereinnahmung warnende Akzente setzt N. immer dort, wo er den von ihm seit jeher besonders beachteten „politischen Schleiermacher“ thematisiert. Anders als Dilthey und viele nach ihm (512–516) vermeidet er es, Schleiermacher hier „eindeutiger“ zu machen, als er war. Der Bewunderer der Frz. Revolution kommt ebenso zu seinem Recht (57f.) wie der preußische Patriot (340–356; s.v.a den Abschnitt über die journalistische Tätigkeit – ein Kabinetstück!), den es doch zuweilen aus seinem Vaterland fortzog (355f.), der die Härten der Reaktionszeit zu spüren bekam und dem es gegen Ende seines Lebens dann doch offenbar zu ehrlicher Freude gereichte, als sich ihm die königliche Gunst wieder zuwandte (378–385).

In einem Abschnitt mit dem beziehungsreichen Titel „Die christliche Welt“ (337–340) versucht N. einen gleichsam divinatorischen Zugriff auf die letzten leitenden Grundintentionen von Schleiermachers intellektueller Lebensleistung. Er stützt sich dabei auf Schleiermachers berühmten Brief an Jacobi von 1818 mit seinen vielzitierten metaphorischen Bemerkungen zum Verhältnis von Theologie und Philosophie in seinem Lebenswerk sowie auf Schleiermachers dopschichtliche, allgemein-soziologische wie spezialdogmatische Verwendung des Kirchenbegriffs. Christlicher Glaube und menschliche Vernunft, die fortschreitende intensive und extensive Steigerung der Herrschaft der Vernunft und ihre Beseelung durch den christlichen Glauben, sind zu unterscheiden, aber in der Unterschie-

denheit voneinander doch als aufeinander bezogen wahrzunehmen. Schleiermachers Denken hält so die Widerspannung von Universalität und Individualität (N. spricht von „Lokalität“) bewußt aufrecht, wobei jedoch nach N.s Einschätzung die Welt der humanen Vernunft, die Schleiermacher entwirft, immer schon eine strukturell christliche ist. In seinem Insistieren auf der notwendigen polaren Widerspannung von Lokalität und Universalität, von christlichem (protestantischem) Glauben und seiner Lebensdeutung und allgemeiner Vernunft, besteht die bleibende konstruktive Herausforderung in Schleiermachers Denken; daran, daß diese Widerspannung in der Gestalt, die sie in Schleiermachers Werk angenommen hat, immer schon entschärft sei, zeige sich, daß es einer Zeit angehöre, die nicht mehr die unsere ist. Dennoch gilt: „Im Werk Schleiermachers finden sich Elemente eines Diskurses, der ungeachtet seiner zeitbedingten Ausgestaltungen unabschließbar und insofern unüberholbar bleibt“ (340). – Mittels einer hier auch nicht andeutbaren Menge von Informationen, aus denen auch der Experte immer wieder Neues lernt, und mit einer so klaren Sprache und Gedankenführung, daß auch der Anfänger sich der Faszination des Gegenstandes kaum wird entziehen können, hat N. Schleiermacher dargestellt, und zwar als jemanden, der denkend und gestaltend, theoretisch und praktisch ganz als Angehöriger seines Zeitalters gewirkt hat – aber in einer Weise, die zu der Vermutung Anlaß gibt, daß aus der Beschäftigung damit auch für die reflektierte Wahrnehmung unserer Zeit und ihrer Anforderungen weiterführende Impulse ausgehen werden. Und dafür gebührt N. Dank.

Wuppertal

Martin Ohst

Heinrichs, Wolfgang: Das Judenbild im Protestantismus des Deutschen Kaiserreichs. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des deutschen Bürgertums in der Krise der Moderne (= Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 145). Köln (Rheinland-Verlag GmbH) 2000, XIII, 851 S., geb., ISBN 3-7927-1823-5.

Das Thema dieser Habilitationsschrift vom Dezember 1996 an der Bergischen Universität/Gesamthochschule Wuppertal weckt bestimmte Erwartungen. Es erinnert an die Dissertation von Olaf Blasch-

ke (Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich. Göttingen 1997), die seinerzeit heftig umstritten, auf jeden Fall aber anregend war. Der Vf. versichert, er habe die seit 1996 „veröffentlichte Literatur ... weitestgehend eingearbeitet und diskutiert“ (S. XI). Die Auseinandersetzung mit dem scharfsinnig-provozierenden Buch Blaschkes vermißt man allerdings. Auch weiter zurückliegende Veröffentlichungen, die m. E. eine Stellungnahme des Autors erfordern hätten, werden bestenfalls registriert, z. B. die Untersuchung von Johannes Wallmann über die Rezipienten von Luthers antijudaistischen Spätschriften im Deutschen Kaiserreich, nicht aber debattiert. Die Thesen Johannes Brosseders bleiben gänzlich beiseite.

Der Vf. hat sein Thema mit größtem Fleiß bearbeitet, bleibt mit den theoretischen Grundlagen seiner Untersuchung jedoch häufig bei längst bekannten Wissensbeständen stehen. Seine wichtigsten Gesprächspartner sind Shulamit Volkov (Antisemitismus als „kultureller Code“) und der einst einflußreiche Wiener Kulturphilosoph Friedrich Heer, der im Kaiserreich die „Inkubationszeit des Holocaust“ erblickte. Alle weiteren Theorieelemente, die sich in reichlicher Streuung in dem Kapitel „Prämissen der Arbeit“ finden (1–31), kommen in der Untersuchung nicht recht zum Zuge. Welch großes Themenfeld ist beispielsweise mit der These angerissen, die „protestantische Weltanschauung“ bewege sich „im dialektischen Spannungsfeld von traditioneller Weltdeutung und aktueller Welterfahrung ... Es ist mithin eine wechselseitige Beeinflussung von traditionellen Einstellungen und Normen auf der einen und einer im Dialog mit der aktuellen historischen Situation entwickelten mentalen Dispositionen [sic!] auf der anderen Seite zu präsumieren“ (23). Die Komplexität steigert sich, wenn man Protestantismus und „deutsches Bürgertum“ gleichsetzt und im Medium des Judenbildes einen „Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des deutschen Bürgertums in der Krise der Moderne“ vorlegen möchte. Nimmt man diese und weitere Elemente zusammen, könnte man eine elaborierte Studie erwarten, die gleichermaßen für die Protestantismusforschung, die Bürgertumsforschung und die Forschungen zum Judenbild belangvoll ist. Leider erfüllt der Vf. solche Erwartungen, die nicht zuletzt auf dem Hintergrund des von ihm eigens evozierten Buchs von Daniel Goldhagen geboren sind, nur zum Teil.